

keine wirkliche Alternative zur Tourismusindustrie gibt. Seine Kritik richtete sich aber gegen die von „Oben“ beschickte Implementierung, die von vorne herein wenig Raum für alternative Entwicklungs-, Einkommens- und Beschäftigungsmöglichkeiten lässt. Dass die Zentralregierung in Delhi die Ferienreisen ihrer Staatsdiener noch aus öffentlichen Kassen finanziere, passe da gut ins Bild, betont der Ökologe.

Und tatsächlich: Rund 90 Prozent des Inselbudgets wird von Delhi bezuschusst. Ein weiterer Teil trägt der Verkauf von Holz bei. Eigentlich sollten die Einnahmen aus dem Tourismusgeschäft den Inselhaushalt sanieren helfen, aber bis dato leben die meisten der Inselbewohner im-

mer noch auf „Staatkosten“, oder sind – wie der überwiegende Anteil der Stammesgruppen – sich selbst überlassen.

Was im Grunde auf viele Urlaubsgebiete der Welt, insbesondere aber auf Indien zutrifft, wiegt im Falle der Andamanen und Nicobaren besonders schwer: Die Inselökologie kann – im Gegensatz zum Festland – ökonomische und ökologische Fehlentwicklungen nur im geringen Maße kompensieren. Diesem Umstand wird jedoch weder von Seiten der Tourismusindustrie, noch von der Provinzregierung genügend Aufmerksamkeit geschenkt. Bedenkenlos preisen sie die Inselgruppe als „tropisches Paradies“ für wohlbetuchte Feriengäste aus dem eigenen Land an und scheinen

dabei zu vergessen, dass die abgelegene Inselgruppe für nahezu eine halbe Million Menschen zwar ein schönes, aber zugleich auch ein ökologisch fragiles Zuhause ist.

Zum Autor

Dr. Thomas Schmitt studierte Wirtschafts- und Sozialwissenschaften mit Schwerpunkt Südasien an der Universität Freiburg und Basel. Er war bis 2005 Wiss. Mitarbeiter am Institut für Politik- und Verwaltungswissenschaften der Universität Rostock und arbeitet seither als Freier Autor in Indien und Deutschland.

Endnote

Ca. 80 Prozent der Bevölkerung stammen vom indischen Festland – hauptsächlich aus Tamil Nadu und West-Bengalen. Die restlichen ca. 20 Prozent entfallen auf die Ureinwohner.

„Für den Klimawandel sind die Industrieländer verantwortlich!“

Gespräch mit einem prominenten Umweltschützer aus Indien

Rainer Horig

Die besonders von der US-Regierung unter George W. Bush erhobene Forderung, Indien müsse sich auf eine verbindliche Reduktion seiner klimaschädlichen Emissionen verpflichten, stößt im Lande selbst auf Unverständnis und Empörung. Indische Umweltschützer sind mit der Regierung einig: Zunächst müssen die hochindustrialisierten Länder ihre Emissionen drastisch senken.

Der Südasien-Korrespondent Rainer Horig traf sich Ende 2007 mit Chandra Bhushan, dem stellvertretenden Direktor der indischen Umweltschutz-Organisation „Centre for Science and Environment“ in New Delhi und konfrontierte ihn mit westlichen Forderungen und Vorbehalten gegenüber Indien.

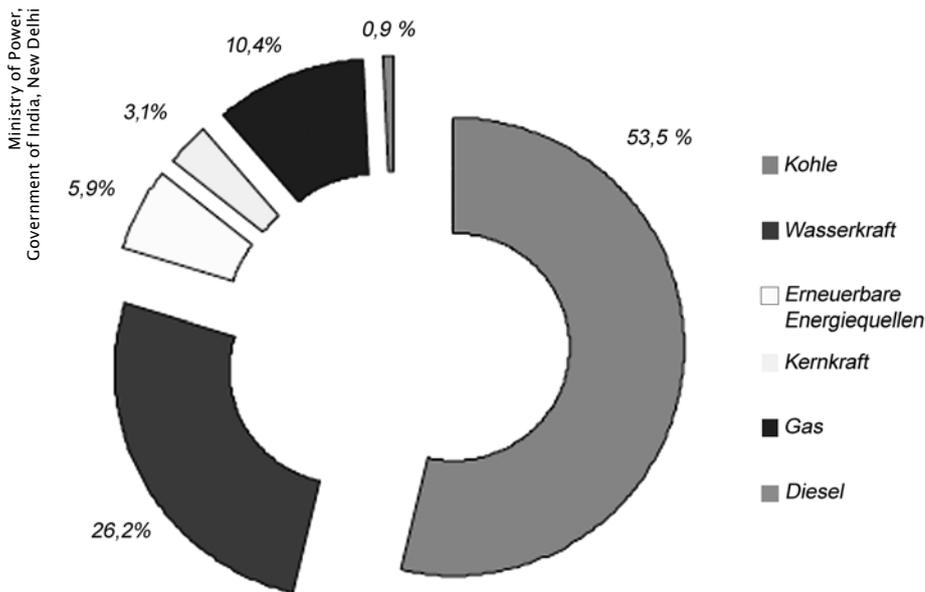
Herr Bhushan, wie reagieren Sie auf Forderungen aus dem Westen, Indien solle sich zu verbindlichen Reduktionen von Treibhausgasemissionen verpflichten?

„Der Klimawandel, den wir heute erleben, wird durch die Emissionen der Vergangenheit verursacht. Verantwortlich sind die Treibhausgasemissionen der vergangenen 150 Jahre, und die stammen zum großen Teil aus den Industrieländern.“

In Washington und auch in Berlin wird argumentiert, große Schwellenländer wie Indien oder China müssten in zukünftige internationale Klima-Abkommen eingebunden werden, denn deren Emissionen würden in Zukunft rasant ansteigen. Ist Indien dazu bereit?



Portrait Chandra Bhushan



Energiemix Indiens

„Aus unserer Perspektive betrachtet stellt sich das Klimaproblem folgendermaßen dar: Indiens Emissionen machen heute gerade einmal vier Prozent der globalen Emissionen aus. Sie erkennen: Selbst wenn Indien seine Emissionen vollständig stoppen könnte, für das Weltklima würde das kaum einen Unterschied machen. Allein die USA verursachen 26 Prozent aller schädlichen Emissionen. Doch behalten wir bitte die Proportionen im Auge: In Indien leben mehr als eine Milliarde Menschen, in den USA nicht einmal 300 Millionen.“

Sie meinen, man müsse in der Debatte um mögliche Emissionsgrenzen auch den Faktor Bevölkerung berücksichtigen?

„Die Position der indischen Regierung, die von den meisten hiesigen Umweltschützern geteilt wird, lautet: Zunächst einmal sollen die für den Klimawandel Verantwortlichen, also die hochentwickelten Industrieländer ihre Emissionen senken, und zwar drastisch, um 50 bis 80 Prozent. Indiens pro-Kopf-Ausstoß klimaschädlicher Gase liegt heute bei 1,2 Tonnen im Jahr. Ein US-Bürger produziert dagegen 22 Tonnen, ein Deutscher fast zehn. Wenn wir die Absorptionsfähigkeit der Erdatmosphäre in Tonnen Gas beziffern und auf die Zahl der Weltbürger verteilen, so liegt die

Grenze der Klimaverträglichkeit bei zwei Tonnen pro Kopf. Wir in Indien haben also noch 40 Prozent Spielraum, unsere Emissionen zu steigern, während die Deutschen ihr Limit um das fünffache übertreffen, die Amerikaner gar um das zwölfwache.“

Aber stände es einem großen und wichtigen Land wie Indien nicht gut an, sich an der Minderung des Klimawandels zu beteiligen? Schließlich leidet Indien schon heute an den Folgen dieses weltweiten Problems. Glauben Sie, eine Verweigerungshaltung könne das Klima retten?

„Wenn Sie genauer hinschauen, werden Sie erkennen, dass Indien schon heute über ein weitaus klimafreundlicheres Energieportfolio verfügt, als die meisten Industrieländer. Wir gewinnen schon jetzt rund 30 Prozent der Energie aus erneuerbaren Quellen: aus Wasserkraft, Biomasse, Wind- und Sonnenenergie. Zugegeben, große Wasserkraftwerke sind nicht ganz unproblematisch, dennoch aber relativ klimafreundlich. Wir haben ein eigenes Ministerium für nicht-konventionelle Energien. Ich würde sagen, wir tun viel mehr als die meisten Industrieländer auf diesem Stand der Entwicklung.“

Dennoch, mehr als die Hälfte des indischen Strombedarfs wird durch klimaschädliche

Kohlekraftwerke gedeckt. Und das wird wohl auch in Zukunft so bleiben. Sehen Sie keinen Ausweg aus diesem Dilemma?

„Das ist letztendlich eine Frage der Ökonomie. Kohle ist und bleibt nun einmal die kostengünstigste Energiequelle. In einem sich entwickelnden Land wie Indien gibt es kein Geld für Emissionsminderung. Die Wirtschaft funktioniert nach dem Prinzip: Je mehr Verschmutzung, desto weniger Kosten. Indien kann sich von diesem Prinzip nur mithilfe massiver Hilfelossagen.“

Wo genau liegen denn die Hindernisse, die Länder wie Indien davon abhalten, einen klimafreundlicheren Weg der wirtschaftlichen Entwicklung einzuschlagen?

„Die entwickelten Länder wollen ihre Technologie nicht mit uns teilen. Sie sagen uns: Kauft sie von Firmen in Deutschland oder den USA. Aber das ist einfach unerschwinglich. Daher brauchen wir eine globale Partnerschaft. Wenn Ihr nicht wollt, das Indien mehr Gase ausstößt, wenn Ihr wollt, dass wir mehr für eine Begrenzung der Emissionen tun, was wir gern tun würden, dann brauchen wir eine globale Partnerschaft auf der Basis von Gleichbehandlung, innerhalb derer saubere Technologien weitergereicht und finanziert werden. Nur so können wir den Entwicklungssprung hin zu sauberer Technik schaffen. Aber wenn Sie von Indien erwarten, diese Last aus eigenen Kräften zu stemmen, so sage ich Ihnen: Das wird nicht geschehen!“